

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2016)
Heft: 2

Rubrik: Fokus "Betreutes Wohnen" : gut altern daheim

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gut altern daheim

90 Prozent der Menschen über 65 verbringen in der Schweiz den Lebensabend zu Hause – der Trend hält ungebrochen an. Praktisch alle wollen möglichst lange zu Hause wohnen und erst dann den Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim erwägen, wenn es wirklich nicht mehr anders geht. Zugleich wird das Wohnen im Alter immer vernetzter, neue digitale Technologien sorgen dafür. Und neue Betreuungsmodelle und Wohnformen werden entwickelt, sichere, praktische und aber auch lebendige, geselligkeitsfördernde Wohn- und Betreuungsformen. Das betreute Wohnen im Alter ist ein vielversprechendes Aktionsfeld für die Spitex – innovative Dienstleistungen eröffnen neue Tätigkeitsgebiete, wie Beispiele aus Zürich und Luzern zeigen.

Spitex und Spitex Luzern sind die einzigen Spitex-Verbünde in der Schweiz, die eine Spitex-Station in der Schweiz betreiben.



Betreutes Wohnen als Aktionsfeld für die Spitex

Eingangsbereich zum Sihlbogen-Gebäude in Zürich, Spitex-Stützpunkt inklusive.
Fotos: Guy Perrenoud

Wohnen mit Dienstleistungen ermöglicht älteren Menschen ein eigenständiges Leben, auch wenn sie regelmässig Hilfe und Pflege benötigen. Spitex-Organisationen eröffnet sich neben ihren Kernleistungen ein innovatives Tätigkeitsgebiet, wie Beispiele aus Zürich und Kriens zeigen.

Ein neues Zuhause für die Kinder



Spitex-Fachfrau Sabine Stadler in der Wohnüberbauung Sihlbogen in Zürich.

Helena Gauthey ist zufrieden mit ihrer neuen Wohnsituation. «Von meinem gedeckten Balkon blicke ich direkt auf die Sihl», schwärmt die 82-Jährige. Mit ihrer Katze Susi, auch nicht mehr die Jüngste, zog sie vor einigen Monaten aus dem zu gross gewordenen Eigenheim in Zürich-Leimbach aus, denn: «Es hatte 80 Treppenstufen!» Die betagte Zürcherin bezog eine kleinere, barrierefreie Wohnung in der neuen Wohn- und Gewerbeüberbauung Sihlbogen im gleichen Quartier am Fusse des Üetlibergs. Trägerin der Überbauung ist die Baugenossenschaft Zurlinden. Helena Gauthey behagt nicht nur die Lage, sondern auch das Konzept des Wohnens mit Service. Wie alle anderen Mieterinnen und Mieter in dem Haus mit 66 Wohnungen profitiert

sie von verschiedenen Dienstleistungen, die im Mietzins inbegriffen sind. So kann sie sich einem 24-Stunden-Sicherheits-Pikettdienst anschliessen und hat eine Anlaufstelle direkt vor Ort im Haus – für Alltagsanliegen, die Koordination von Dienstleistungen wie Mahlzeitendienst oder finanzielle Beratung bis hin zur Gesundheitssprechstunde.

Zusätzlich kann Helena Gauthey – gegen Bezahlung – weitere Leistungen beziehen, vom Einkaufen und Waschen bis zur Begleitung auf Spaziergängen. Und wenn sie und ihre Nachbarn in den altersgerechten Wohnungen ärztlich verordnete ambulante Pflege und hauswirtschaftliche Unterstützung brauchen, ist die Spitex nicht weit. Denn es ist die Spitex Zürich Sihl, die sämtliche Dienstleistungen im

Haus erbringt und dafür im Frühling 2015 einen Stützpunkt im Parterre eröffnet hat. Das 24-Stunden-Notrufpikett gewährleistet die Spitex in Zusammenarbeit mit einer privaten Sicherheitsfirma. «Die Baugenossenschaft kam auf uns zu», sagt Devrim Yetergil Kiefer, Geschäftsleiterin Spitex Zürich Sihl, «und wir fanden das Konzept spannend.» Die Spitex-Organisation sei selber daran gewesen, über zukunftsorientierte Angebote nachzudenken: «Zusätzlich zur Spitex-Grundversorgung, die wir im Auftrag der Stadt Zürich erbringen, möchten wir unsere Dienstleistungen Richtung Komfort-Leistungen erweitern.» Damit reagiere man auf ein Bedürfnis am Markt und stärke die Spitex, stellt Yetergil Kiefer fest: «Wir zeigen, dass die Non-Profit-Spitex im Quartier präsent ist.»

«Spitex im Haus – super»

Mieterin Helena Gauthey findet das Konzept nützlich: «Es ist super, die Spitex gleich im Haus zu haben.» Wegen Knieoperationen braucht die Zürcherin Hilfe beim Staubsaugen, zudem muss sie regelmässig den Blutdruck überprüfen lassen. Aber es sind nicht nur die regulären Spitex-

dienste, die sie schätzt, sondern auch die Präsenz und niederschwellige Erreichbarkeit vor Ort, der Kontakt. «Fast täglich halte ich mit Frau Stadler einen Schwatz», erzählt die Mieterin. Das verschaffe ihr Abwechslung und Rückhalt. Frau Stadler – das ist die ausgebildete Hauspflegerin Sabine Stadler, Mitarbeiterin bei Spitex Zürich Sihl und Ver-

antwortliche des Stützpunkts Sihlbogen. Dort ist sie an vier Halbtagen pro Woche anwesend, den fünften Tag übernehmen abwechselnd zwei Arbeitskolleginnen. Die Mieterinnen und Mieter gut zu ken-

nen und zu ihnen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, hält Stadler für einen wichtigen Teil ihrer Aufgabe. «Wenn die Mieter dies wünschen, übernehme ich auch Kontrollaufgaben», erzählt sie. Das heisst, sie überprüft, ob Briefkästen geleert werden, und achtet darauf, wen sie eventuell schon länger nicht mehr gesehen hat. Fällt ihr etwas auf, geht sie bei den betreffenden Mietern läuten. So soll verhindert werden, dass allein lebende Ältere unbemerkt erkranken oder verunfallen.

Derzeit sind die älteren Mieterinnen und Mieter im Haus noch recht rüstig und beziehen – über das inbegriffene Servicepaket hinaus – wenig Zusatzleistungen. Mit zunehmender Gebrechlichkeit dürfte sich das ändern. Ziel ist es, den älteren Menschen trotz gesundheitlichen Einbussen und wachsendem Unterstützungsbedarf den Verbleib in der Wohnung zu ermöglichen. «Das Modell ist im Aufbau, es wird sich in den nächsten Jahren entwickeln», sagt Spitex-Geschäftsleiterin Devrim Yetergil Kiefer. Nicht nur Betagte profitierten vom betreuten Wohnen, auch Menschen mit Behinderung. Und sogar die jüngeren Mieter, die sich etwa bei Ferienabwesenheiten die Pflanzen giesen lassen. Kürzlich habe ihr eine jüngere Mieterin im Sihlbogen gesagt, sie bezahle den Zuschlag auf der Miete auch «aus Solidarität mit den älteren Menschen», erzählt Spitex-Fachfrau Stadler.

Finanziert über Mietzinszuschlag

Betriebswirtschaftlich ist das Dienstleistungsangebot der Spitex im Sihlbogen klar vom Leistungsauftrag der Stadt und den subventionierten Pflege- und Betreuungsleistungen getrennt. Der Personalbestand wurde nicht erhöht. Weil die Mieter einen Teil der Serviceleistungen über einen Zuschlag von 90 Franken auf dem Mietzins finanzieren,

«Täglich einen Schwatz»: Mieterin Helena Gauthey (l.) schätzt die Präsenz von Spitex-Mitarbeiterin Sabine Stadler im Sihlbogen.



Erfahren Sie mehr über die Kunst
der Wundversorgung.

Programm 6. HARTMANN Wundsymposium 30. Juni 2016, Giardino Verde, Zürich

8.00 - 9.00	Registrierung mit Begrüssungskaffee und Gipfeli
9.00 - 9.15	Grusswort Mathias Weber
9.15 - 9.45	Erstversorgung bei Brandverletzungen PD Dr. med. Thomas Kremer
9.50 - 10.20	Eine Frage der Dimension - Möglichkeiten und Grenzen der Therapie PD Dr. med. Clemens Schiestl
10.25 - 10.45	Kaffeepause
10.45 - 11.15	Unterdrucktherapie bei Brandverletzungen Dr. med. Markus Öhlbauer
11.20 - 11.55	Ethische Aspekte bei Schwerbrandverletzten Dr. med. Timothy D. Collen
12.00 - 13.15	Mittagspause
13.15 - 13.45	Au(r)a! - Eine witzige Reise durch die Welt der Medizin Stefan Büsser
13.45 - 14.15	Verleihung HARTMANN Hydro-Preis 2016 Prof. Dr. med. Hans Smola und Slavica Markovic
14.15 - 14.45	Biofilm in Wunden - offensichtlich und doch unklar Prof. Dr. med. Hans Smola
14.50 - 15.20	Kaffeepause
15.25 - 15.55	Wie viele Bakterien benötigt eine Wunde, um zu heilen? Dr. med. Xavier Jordan
16.00 - 16.30	Hygiene in der Wundversorgung Christian Conrad
ab ca. 16:30	Apéro

Spenden-
aktion für
brandverletzte
Kinder

Spendenaktion

Das Kinderspital Zürich behandelt brandverletzte Kinder aus Krisengebieten. Helfen Sie mit, dieses Projekt zu unterstützen. Wir verdoppeln jede Spende. (bis zu einem Gesamtbetrag von CHF 10'000)

Informationen zu Programm, Anfahrt und Spendenaktion finden Sie auf
www.ivf.hartmann.info.



Anlaufstelle in der Wohnsiedlung: Devrim Yetergil Kiefer (r.), Geschäftsleiterin Spitem Zürich Sihl, und Hauspflegerin Sabine Stadler.

geht die Sache auch für die Spitem einigermaßen auf. Nach drei Jahren Versuchsbetrieb werde man Bilanz ziehen, sagt die Geschäftsleiterin. Ziel sei nicht, mit dem neuen Modell einen Gewinn zu erwirtschaften, sondern «einen Beitrag an innovative Wohnformen im Alter zu leisten». So lange wie möglich zu Hause zu leben, entspreche dem Wunsch der meisten älteren Menschen. So könne die Non-Profit-Spitem alle nötigen Dienstleistungen aus einer Hand anbieten. Das sei ein Vorteil. Spitem-Mitarbeiterin Sabine Stadler reizt es, «etwas Neues mitaufzubauen zu helfen». Nicht zuletzt weiss sie die regelmässigen Arbeitszeiten zu schätzen. Spitem-Organisationen, die Ähnliches planen, raten die beiden, sich früh genug in den Planungsprozess einzubringen.

Mit dem Fachwissen der Spitem liessen sich Nachteile beim Wohnungsbau von vornherein vermeiden, zum Beispiel schwere Türen, die ältere Menschen mit dem Rollator kaum öffnen könnten. Auch dürfe der Mietzins nicht zu hoch angesetzt werden, ansonsten ihn sich ältere Leute nicht mehr leisten könnten.

**«Wir werden die
Fachangestellten
Gesundheit stärken.»**

Auch die Spitem in der Luzerner Vorortsgemeinde Kriens hält das Wohnen mit Dienstleistungen für ein zukunfts-trächtiges Modell. Geplant ist, dass die Spitem 2019 ins neue Wohn- und Dienstleistungszentrum Lindenberg zieht. Die Stimmbevölkerung hiess das Grossprojekt 2014 gut, realisiert wird es von der eigens gegründeten Genossenschaft «Wohnen im Alter in Kriens». Darin sind neben mehreren Baugenossenschaften die Gemeinde Kriens mit den gemeindeeigenen Pflegeheimen, die Kirchgemeinden und der Spitem-Verein Kriens vertreten. «Lange hat man von der demografischen Alterung nur geredet», sagt Hannes Koch, Geschäftsleiter der Spitem Kriens, «jetzt ist sie spürbar.» Es gebe mehr ältere Menschen, mehr Demenzbetroffene und mehr allein lebende Ältere, die nicht auf pflegende Angehörige zurückgreifen könnten, weil diese nicht verfügbar seien oder weiter weg wohnten.

Konzept des gelingenden Alltags

Verglichen mit den Prognosen der Bevölkerungsstatistiker, mangelt es in Kriens an stationären Pflegebetten. In der geplanten generationendurchmischten Überbauung sollen nun 34 hindernisfreie Wohnungen für Wohnen mit Dienstleistungen, drei Pflegewohngruppen, der Service-Stützpunkt der Spitem und ein Bistro integriert werden. Auch die Krienser Infostelle Gesundheit, eine Anlauf- und Koordinationsstelle für die ältere Bevölkerung, soll in den Lindenberg zügeln. Die Stelle wird bereits heute gemeinsam von der Spitem und den Heimen betrieben. Zusätzlich sollen andere Organisationen vor Ort präsent sein, darunter Pro Senectute. Für das Wohnen mit Dienstleistungen wird die Spitem zuständig sein, im Auftrag der Gemeinde. «Wir orientieren uns am Konzept eines gelingenden Alltags», sagt Koch. Dabei gehe es zunächst noch nicht um Pflege, sondern darum, sich sicher zu fühlen, Unterstützung zu erhalten und soziale Kontakte zu haben.

Wie im Zürcher Sihlbogen werden auch in Kriens die Mieterinnen und Mieter ein Grundangebot an Dienstleistungen über den Mietzins finanzieren. Dazu gehört ein 24-Stunden-Notruf. Wer ihn betreuen wird, ist noch nicht geklärt. Auch die Nutzung eines Gemeinschaftsraumes soll

im Mietzins inbegriffen sein. Zudem steht den Mietern eine neuartige Wohnassistentin zur Seite, die von der Spitem gestellt und derzeit konzipiert wird. Die Wohnassistentin soll als An-

sprechperson zur Verfügung stehen, die nötigen Hilfestellungen organisieren und das Zusammenleben moderieren, soweit das gewünscht wird. Das könnte beispielsweise beinhalten, die Mieter untereinander zu vernetzen und für gegenseitige Nachbarschaftshilfe zu sorgen. Auch wird die Wohnassistentin täglichen Kontakt mit den Mietern halten,

um zu merken, falls es jemandem schlechter geht. «Dabei kann moderne Kommunikationstechnologie eingesetzt werden, die ja zunehmend zu unserem Alltag gehört», sagt Koch – vom SMS bis zu Skype.

Spitex kann treibende Kraft sein

Für die Überbauung läuft dieses Jahr das Baubewilligungsverfahren. Der Krienser Spitex-Geschäftsleiter, der in der Nachbargemeinde Horw dieses Jahr den Einwohnerrat präsidiert, sieht grosses Potenzial in dem Modell. Wohnen mit Dienstleistungen komme nicht nur dem stärker ausgeprägten Willen künftiger Rentnerinnen und Rentner entgegen, autonom und selbstständig zu leben, sondern helfe auch mit, die Pflegekosten im Griff zu behalten: «Mit punktuellen Unterstützungsleistungen im Alltag kann die Situation so stabilisiert werden, dass Betagte nicht gleich die umfassende Pflege und Betreuung eines Pflegeheims in Anspruch nehmen müssen.» In den Heimen, die es aber nach wie vor auch brauche, seien dann «nur noch die Menschen, die dort wirklich hingehören». In Quartieren und Gemeinden seien Unterstützungsnetzwerke wünschenswert, in denen die

Spitex eine treibende Kraft sein könne: «Wir haben viel Erfahrung und Know-how», sagt Koch. Zudem sei die Spitex – in Kriens einer der grössten Vereine – von der Bevölkerung getragen.

Um dem erweiterten Aufgabengebiet Rechnung zu tragen, wird die Spitex Kriens ihre Betriebsstruktur anpassen müssen und zusätzliches Personal einstellen, vor allem für die Wohnassistenz. «Wir werden die Fachangestellten Gesundheit stärken», sagt Koch. Das qualifizierte Pflegepersonal könne sich stärker auf komplexe Pflegesituationen in der KVG-pflichtigen Pflege konzentrieren. Neben Pflege und Betreuung im Rahmen des öffentlichen Leistungsauftrags wolle die Spitex zunehmend auch individuell finanzierte Dienstleistungen zu Marktpreisen anbieten. Die öffentliche Spitex müsse sich neu orientieren, ist Koch überzeugt: «Wohnen mit Dienstleistungen ist eine Möglichkeit, uns im wachsenden Wettbewerb zu behaupten und einen noch stärkeren Beitrag ans Gemeinwohl zu leisten.»

Susanne Wenger

Wohnform mit Kostenvorteil

swe. Wohnen mit Service. Wohnen mit Dienstleistungen. Inhouse-Spitex. Betreutes oder begleitetes Wohnen im Alter. Noch gibt es keinen einheitlichen Begriff für dieses Versorgungskonzept. In einem Klärungsversuch schlägt der Heimverband Curaviva Schweiz folgende Definition vor: Wohnen mit Service sei eine «individuelle Wohnform, die das Angebot einer Alterswohnung, in der ältere Menschen grundsätzlich selbstständig wohnen, mit der Möglichkeit kombiniert, je nach Bedürfnis professionelle Dienstleistungen in Bereichen wie Verpflegung, Haushalt, soziale Betreuung, Pflege, Kultur und Freizeit in Anspruch zu nehmen». Immer mehr Gemeinden entdecken das Modell für ihre alterspolitischen Ziele, manchenorts entstehen Überbauungen wie in Zürich-Leimbach und in Kriens (siehe Haupttext). Die Politik erhofft sich auch eine kostendämpfende Wirkung bei der Finanzierung der Pflege, weil anstelle einer Rundumversorgung im Pflegeheim nur so viel Hilfe geleistet wird, wie der einzelne ältere Mensch benötigt. Heimeintritte können hinausgezögert oder vermieden werden. Bereits 2011 zeigte eine Studie des Spitex Verbands Schweiz Kostenvorteile des betreuten Wohnens auf, vor allem bei mittlerer Pflegebedürftigkeit. Bei sehr hohem Pflegebedarf hingegen sind die Gesamtkosten im Heim tiefer. Zur Frage, wie viele Spitex-Organisationen heute betreutes Wohnen anbieten,

gibt es keine Zahlen. «Das Wohnen mit Dienstleistungen ist für die Spitex eine Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln und auf Marktbedürfnisse zu reagieren», sagt Marianne Pfister, Zentralsekretärin des Spitex Verbands Schweiz. Gerade die Non-Profit-Spitex sei besonders geeignet, die Dienstleistungen zu koordinieren, die ältere Menschen bräuchten. Der Administrativvertrag mit der Tarifsuisse AG enthält zwar die ambulante Inhouse-Pflege, doch die Verrechnung ist umstritten. Die Krankenversicherer befürchten beim betreuten Wohnen ein Übermass an Pflegeleistungen und die Gefahr einer Überentschädigung durch die Kostenträger. Ende 2015 entschied das Schiedsgericht für Sozialversicherungsstreitigkeiten des Kantons Bern, dass Wohnen mit Service nach dem Spitex-Tarif zu vergüten sei – und nicht nach dem Pflegeheimtarif, wie es eine Krankenkasse handhaben wollte. Der Spitex Verband begrüsse die Klärung durch das Gericht, sagt Marianne Pfister. Beim Wohnen mit Dienstleistungen gehe es nicht um Heimpensionäre, sondern um Menschen, die mit Mietvertrag privat wohnten und sich die Unterstützung durch die Spitex in die Wohnung holten. Bei der Grundversorgung im Rahmen der Leistungsverträge arbeite die Spitex nach wie vor «strikt bedarfsorientiert». Im Übrigen machten die Spitex-Leistungen nur einen Bruchteil aller Gesundheitskosten aus, unterstreicht Pfister.

«Spitex mit wichtigem Beitrag»

Antonia Jann, Geschäftsführerin der Age-Stiftung, über das Wohnen im Alter und die Rolle der Spitex.

Spitex Magazin: Frau Jann, wie sieht das Wohnen im Alter typischerweise aus?

Antonia Jann: Diese Frage lässt sich so nicht beantworten. Denn es gibt nicht DAS Alter und auch nicht DAS Wohnen im Alter. Zum einen ist Älterwerden ein laufender Prozess. Eltern machen einen ersten Schritt in ein neues Lebensalter, wenn ihre Kinder ausziehen. Die neue Familiensituation führt oft zu einer Wohnveränderung. Auf den ersten Blick hat das noch nichts mit Wohnen im Alter zu tun, da die meisten Eltern zu diesem Zeitpunkt noch recht jung sind. Wenn sie jetzt in eine bezahlbare und hindernisfreie Wohnung ziehen, die in einer Gegend mit guter Infrastruktur liegt und die soziale Einbettung stimmt, stehen die Chancen gut, dass sie lange daheim wohnen können. Es lohnt sich deshalb, beim Wohnungswechsel in die Zukunft zu schauen. Zum andern wird das Wohnen im Alter von verschiedenen Faktoren geprägt. Es macht einen Unterschied, ob man in der Stadt oder auf dem Land wohnt, wo geeignete Angebote möglicherweise fehlen. Auch das soziale Umfeld, der Gesundheitszustand und die Vermögenssituation spielen eine Rolle. Beispiels-

weise muss man sich Alterswohnangebote erst einmal leisten können. Umgekehrt nützt Wohlstand unter Umständen wenig, wenn geeignete Wohnmöglichkeiten fehlen.

Wie möchten ältere Menschen wohnen?

Menschen wollen möglichst lange selbstständig daheim wohnen. Dies bedeutet jedoch längst nicht für alle Menschen, dass sie dort wohnen, wo sie geboren wurden, aufgewachsen sind oder wo ihre Kinder gross wurden. Möglicherweise leben sie in der nachfamiliären Phase in einer altersgerechten Wohnung in einem Dorfzentrum, vielleicht in einer Wohnung in einem Heim. Die Wohnung spielt eine ganz zentrale Rolle im Prozess

des Älterwerdens, in dem man Fähigkeiten und Kräfte verliert. Sie ist ein Ort der Ruhe und ein Ort, an dem man seine Identität ausleben kann. Für die eigene Stabilität ist es enorm wichtig, in seiner Wohnung die Hausherrin, Gastgeberin und Chefin zu sein. Dessen sollten sich gerade Spitex-Mitarbeitende bewusst sein. Ihr Besuch ist oft ein erster Eingriff in die Autonomie von älteren Personen. Zudem sind die Mitarbeitenden im Arbeits-Modus unterwegs, während sich ihre Kundinnen und Kunden im Wohn-Modus befinden. Die Spitex leistet hier einen ganz wichtigen Beitrag, denn sie kann Menschen in ihrem Wohnraum stärken.

Wie verändern sich die Bedürfnisse mit jeder neuen Generation von älteren Menschen?

Jede Generation wächst in einem anderen kulturellen Kontext auf. Mit 20 Jahren wird man stark von seiner Umgebung geprägt. Dies wirkt sich auf das spätere Wohnen im Alter aus. Wer in der Zeit des Zweiten Weltkriegs jung war, musste sich nach der Decke strecken. Diese Generation

Zur Person

Antonia Jann (54) ist seit 2001 Geschäftsführerin der Age-Stiftung. Vorher war sie bei Pro Senectute Schweiz und dem Migros Kulturprozent in Führungspositionen tätig. Antonia Jann hat Geisteswissenschaften und Marketing studiert und in Gerontologie promoviert.

«Alterswohnangebote muss man sich erst einmal leisten können.»

Bilder: Karin Meier



**«Gerade Ressourcen-
schwache kommen ohne
Spitex schnell ins
Heim, wenn sie Hilfe
benötigen.»**

blieb auch im Alter bescheiden. Die 68er-Generation hat hingegen die Welt neu erfunden. Sie lebt mit der Einstellung, dass alles möglich sei. Ich halte die Diskussionen darüber, wie man im Alter leben möchte, und die Vielfalt der Wohnformen für Folgen dieser Einstellung. So dürfte es künftig mehr Frauen mit relativ kleinen Renten geben, die zu zweit oder zu dritt eine WG gründen. Und zwar – wie zu Studienzeiten – nicht aus reiner Freude am Zusammenwohnen, sondern aus finanziellen Überlegungen. Diese Generation trägt zudem mehr Selbstverantwortung und geht nicht mehr einfach davon aus, dass dann schon jemand zu ihnen schaut.

Welche Herausforderungen sehen Sie beim Wohnen im Alter auf uns zukommen?

Unsere Age-Wohnmatrix unterscheidet die verschiedenen Wohnformen im Alter aufgrund ihres Autonomie- und Versorgungsgrades. So gibt es privates Wohnen, das völlig selbstständig ist, organisiertes Wohnen mit Dienstleistungen und institutionelles Wohnen in einem Heim. Der Grad der Versorgung reicht von rein baulichen Massnahmen über die soziale Einbindung bis zu Betreuung und Pflege.

Modulare Weiterbildung für Fach- und Führungspersonen in der Spitex individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

careum Weiterbildung

Tagung 14.09.2016
In Führung gehen. Komplexität
im Gesundheitswesen managen.



palliative zh+sh

Palliative Care Fachtagung 2016

16. Juni 2016, 9 bis 16 Uhr, Alterszentrum Hottingen, Zürich

Information und Anmeldung unter www.pallnetz.ch/fachtagung.



UniversitätsSpital
Zürich

Wie finden wir eine massgeschneiderte Unterstützung?

Not und Krisen bei unheilbarer Krankheit

Wenn die Treppe zum Lift wird

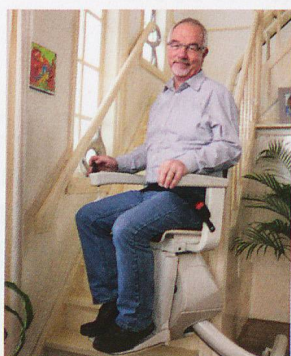
Wer möchte nicht im eigenen, vertrauten Haus alt werden und dabei unabhängig sowie mobil bleiben? Im dritten Lebensabschnitt werden Treppen – gerade im eigenen Haus – häufig zum Hindernis. Das ist aber kein Grund, die vertrauten vier Wände zu verlassen.

Ein Treppenlift steigert die Lebensqualität spürbar und hilft mit, die Phase der Selbstständigkeit deutlich zu verlängern. Und: Einbau, Bedienung sowie Unterhalt sind einfach und unkompliziert.



SPITEX
Hilfe und Pflege zu Hause

Offizieller Partner des
Spitex-Verbandes der Schweiz



Vorteilhaft und erschwinglich

Ein Beispiel: Vor wenigen Monaten hat die Rigert AG einen Treppenlift bei Herrn Müller eingebaut. Eine schwere Arthrose liess seine Welt aus den Fugen geraten. Herr Müllers Kniegelenk musste durch eine Teilprothese ersetzt werden. Jetzt ist er wieder zu Hause. Selbstständig und sicher – dank dem Treppenlift.



Rigert AG · Treppenlifte · Fännring 2 · 6403 Küssnacht am Rigi SZ
T 041 854 20 10 · info@rigert.ch · www.rigert.ch

«Die Spitex kann Menschen in ihrem Wohnraum stärken.»



Diese unterschiedlichen Formen können nicht isoliert betrachtet werden, da sie alle miteinander verbunden sind. Die Frage beispielsweise, wie viele Heimplätze notwendig sind und wie viel sie kosten dürfen, hängt davon ab, wie viele bezahlbare Alterswohnungen mit welchen Dienstleistungen zur Verfügung stehen und wie viel bezahlbarer Wohnraum an guter Lage für ältere Menschen vorhanden ist. Dasselbe lässt sich für den Versorgungsgrad sagen: Wer niemanden kennt, ist eher auf professionelle Hilfe angewiesen als jemand, der in einer gut funktionierenden Nachbarschaft lebt. Klar ist, dass sich das Wohnen im Alter weiterhin kontinuierlich verändern wird. Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) hat beispielsweise festgestellt, dass die Zahl der von der Spitex geleisteten Stunden zwar ansteigt, ihre hauswirtschaftlichen Leistungen im Verhältnis jedoch abnehmen. Hier reagiert das System bereits auf veränderte Marktbedingungen. In Zukunft dürfte es mehr Leistungsanbieter geben, die punktuelle Bedürfnisse älterer Menschen befriedigen. Die vollumfängliche Versorgung wäre für Seniorinnen und Senioren natürlich ideal – deren Finanzierung wirft aber zunehmend Fragen auf.

Welche Chancen sehen Sie für die Spitex?

Der Leistungsauftrag der Spitex definiert, was sie machen kann und was nicht. Wenn sie nur das tun kann, was sich mit dem KVG abrechnen lässt, kann sie nur reparierend tätig sein. Ein zusätzlicher Leistungsauftrag einer Gemeinde würde es einer Spitex-Organisation ermöglichen, als Case Manager die verschiedenen Akteure im Gesundheitssystem zu koordinieren und beispielsweise einen Fahrdienst oder Nachbarschaftshilfe zu organisieren. Gerade ressourcenschwache Leute kommen ansonsten schnell ins Heim, wenn sie Hilfe benötigen. Dort können sie unter Umständen nicht einmal für die Kosten für den ersten Monat aufkommen. Mit einem zusätzlichen Leistungsauftrag für die

Spitex liesse sich unter dem Strich vermutlich sogar Geld sparen. Es mangelt allerdings am politischen Willen für solche Lösungen, da die Kosten von verschiedenen Stellen getragen werden und eine Gesamtschau fehlt.

Interview: Karin Meier

di ga
care

Pflegebetten

10x
in der Schweiz

Pflegebetten

PERFECTA

Günstig kaufen,
statt teuer mieten!

(ab Fr. 1880.– geliefert und montiert.)

I d'diga muesch higa!

www.diga.ch/care

Das Wohnen im Alter wird immer vernetzter

Ein Rollator mit Navigationssystem zeigt geeignete Waldwege an. Eine App baut eine Videoverbindung zu einem Angehörigen auf, falls ein Mensch mit Demenz die Orientierung verliert. Und ein Hörgerät stellt den Fernseher leiser, wenn das Telefon klingelt. An guten Ideen zur digitalen Unterstützung älterer Menschen fehlt es nicht. Der Knackpunkt liegt vielmehr in der kommerziellen Umsetzung.



Das iHomeLab, Schweizer Denkfabrik und Forschungszentrum für Gebäudeintelligenz der Hochschule Luzern Technik und Architektur. Das intelligente Gebäude steht auf dem Campus in Horw und kann besichtigt werden. Bilder zvg

Technisch unterstützte Lösungen, die Menschen und Geräte unter- und miteinander vernetzen und damit Seniorinnen und Senioren ein besseres und längeres Wohnen daheim ermöglichen: Damit befasst sich Ambient Assisted Living. Ein Beispiel dafür, wie eine solche Lösung aussehen könnte, zeigt das internationale Forschungsprojekt RelaxedCare. Es baut auf einem Monitoring-System auf, das mit Wohnungssensoren seinen Bewohnerinnen und Bewoh-

nern über die Schulter schaut. Es erkennt etwa, ob jemand die Wohnung nicht mehr so oft verlässt, kaum noch kocht oder nachts immer wieder aufsteht. Diese Informationen dienen den Angehörigen dazu, rechtzeitig reagieren zu können und zum Beispiel einen Mahlzeitendienst zu bestellen oder einen Begleitsdienst zu organisieren. Die interdisziplinär zusammengesetzten Forscherinnen und Forscher des iHomeLab der Hochschule Luzern wirken bei diesem Projekt mit. Sie untersuchen, wie sich dieses System mit einfachen Kommunikationsfunktionen so ergänzen lässt, dass Senioren und Angehörige einander auf Augenhöhe begegnen. Zu diesem Zweck haben sie für beide Seiten einen Würfel kreiert, den man zum Aufleuchten bringt, wenn man an den anderen denkt, und mit dem man dem Gegenüber beispielsweise mitteilen kann, dass man gerne angerufen werden möchte.

Rettung nach dem Sturz

Digitale Helfer werden auch zur Sturzerkennung eingesetzt. Bereits erhältlich sind etwa Armbänder mit einem Knopf, den es bei einem Sturz zu betätigen gilt, sowie auf dem Körper getragene oder in den Bodenbelag integrierte Sensoren, die bei einem Sturz selbstständig Hilfe anfordern. Noch haben die Lösungen allerdings ihre Tücken, sagt Rolf Kistler, Forschungsgruppenleiter Ambient Assisted Living beim iHomeLab: «Die Akzeptanz für Hilfsmittel, die man auf sich trägt, ist wegen ihrer stigmatisierenden Wirkung oft tief. Muss der Alarm manuell ausgelöst werden, darf die Person überdies nicht bewusstlos sein oder so unglücklich fallen, dass sie mit der freien Hand nicht an den Knopf herankommt. Sensoren in Bodenbelägen sind eine gute Lösung, doch sind diese Systeme noch immer zu teuer. Zudem lösen praktisch alle Sturzsensoren zuweilen Fehlalarme aus, denn ein Sturz ist schwierig zu erkennen.»

Benutzeroberfläche für betreute (z.B. demente) Person

Das System Confidence unterstützt Demente Personen im Alltag und in Notsituationen. Die Benutzeroberfläche ist bewusst einfach gestaltet.

Alarm auslösen

Mit Berührung dieses Knopfs löst die betreute Person eine Alarm-Meldung aus. Diese kann innerhalb von drei Sekunden abgebrochen werden.

Hilfsperson anrufen

Beim Klicken wird eine Verbindung zur Hilfsperson aufgebaut.



Weg nach Hause

Das Berühren dieses Knopfs zeigt den Weg nach Hause.

Wetter

Durch Berührung dieses Knopfs erhält der Benutzer Informationen über das Wetter.

Kalender

Im Kalender kann die betreute Person Termine ansehen oder als erledigt markieren. Dazu wird sie rechtzeitig an ausstehende Termine erinnert.

Das Beispiel Sturzerkennung veranschaulicht das Dilemma der Branche: Es braucht technisch ausgereifte Lösungen, die bei ihren Nutzerinnen und Nutzern ankommen. Denn nur bei genügend grosser Nachfrage und mit geeigneten Partnern können diese Produkte zu bezahlbaren Preisen hergestellt und vertrieben werden. Ansonsten bleibt es oft bei relativ teuren Prototypen, die zwar viel Potenzial haben, aber nicht zu den Menschen kommen.

Vieles ist möglich

Das iHomeLab hat mit Industriepartnern einige solcher vielversprechender Prototypen entwickelt. Im Forschungsprojekt iWalkActive wurde ein für Wiesen- und Waldwege geeigneter Rollator eines schwedischen Herstellers mit einem Elektromotor und einem Navigationssystem nachgerüstet. Analog zu einem eBike unterstützt er seinen Besitzer beim Gehen, sodass Anstiege nicht anstrengender

Inkomed.ch

Inkontinenzversand.ch

Inkontinenzartikel diskret
verschickt mit gratis Versand

0800 544 544
Gratis Bestellnummer



„Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP:
wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt“

Dr. med. Yvonne Maurer

Berufsbegleitende,
anerkannte Weiterbildungen:



**Körperzentrierte/
Psychologische/r
Berater/in IKP**

Psychosoziale Beratungskompetenz
kombiniert mit Körperarbeit, Ent-
spannungsübungen, Sinnfindung
und Ressourcenstärkung. Optional
mit eidg. Diplomabschluss. (Dauer:
3 Jahre, SGfB-angelernt)



**Ganzheitlich-
Psychologischer
Coach IKP**

Coaching- und Gesprächskompetenz:
Coaching-Tools aus dem Bereich
systemisch-lösungs-orientierter
Beratung. Mit Zertifikatsabschluss.
(Dauer: 8 Monate)

Mehr Infos?

Tel. 044 242 29 30
www.ikp-therapien.com

EDUQUA



IKP Institut
Zürich und Bern

Seit 30 Jahren anerkannt

Rotkreuz-Notruf

Sicherheit rund um die Uhr



Ein Knopfdruck genügt – und unsere Notrufzentrale organisiert sofort Hilfe. Rund um die Uhr. Ein persönlicher und kompetenter Service.

031 387 74 90 • www.rotkreuz-notruf.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz



Weiterbildung im Bereich Gesundheit. Berufsbegleitend.



Master of Advanced Studies Gesundheitsförderung

CAS Betriebliche Gesundheitsförderung
CAS Gesundheitspsychologie
CAS Gesundheitsförderung & Prävention

Kombination E-Learning & Face-to-Face-Unterricht (2 Samstage im Monat)

Grösste zeitliche Flexibilität, vereinbar mit Beruf und Familie

www.ffhs.ch

FFHS

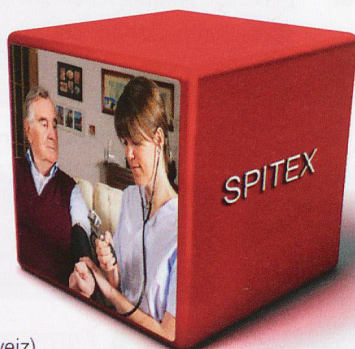
Fernfachhochschule Schweiz
Zürich | Basel | Bern | Brig

Lobos ^{3.X} immer dabei

Administration für Pflege und Betreuung zu Hause

Spitex: das neue Modul für unsere Software Lobos 3.X

- umfassende Verwaltung der **Klienten-Daten**
- **Kostensplitt** für Krankenkasse und Restfinanzierer
- automatische Berechnung der **Pflegeminuten**
- automatische **Tarif-Berechnung** für hauswirtschaftliche Leistungen
- kategorisierbare **Notizen**
- vordefinierte **Auswertungen**
- **RAI-HC-zertifiziert** (Spitex-Verband Schweiz)



Reibungsloses Zusammenspiel mit anderen Bausteinen von Lobos 3.X

Die neue Spitex-Administration integriert sich nahtlos in unsere Software und harmoniert perfekt z. B. mit folgenden Apps und Modulen:



der mobile
Pflegemanager



die mobile
Leistungserfassung



die mobile
Mahlzeitenbestellung

- Leistungsfakturierung mit Kalendarium
- Buchhaltung
- Lohnverarbeitung



Mit vielen praktischen Funktionalitäten erleichtert Ihnen das neue Tool von Lobos 3.X den Spitex-Betrieb im Alltag: Ideal für reine Spitex-Organisationen oder diversifizierende Heime.

Gerne zeigen wir Ihnen unser neues Spitex-Modul persönlich. Bitte vereinbaren Sie einen Präsentationstermin:

LOBOS Informatik AG • www.lobos.ch • Tel. 044 825 77 77 • info@lobos.ch

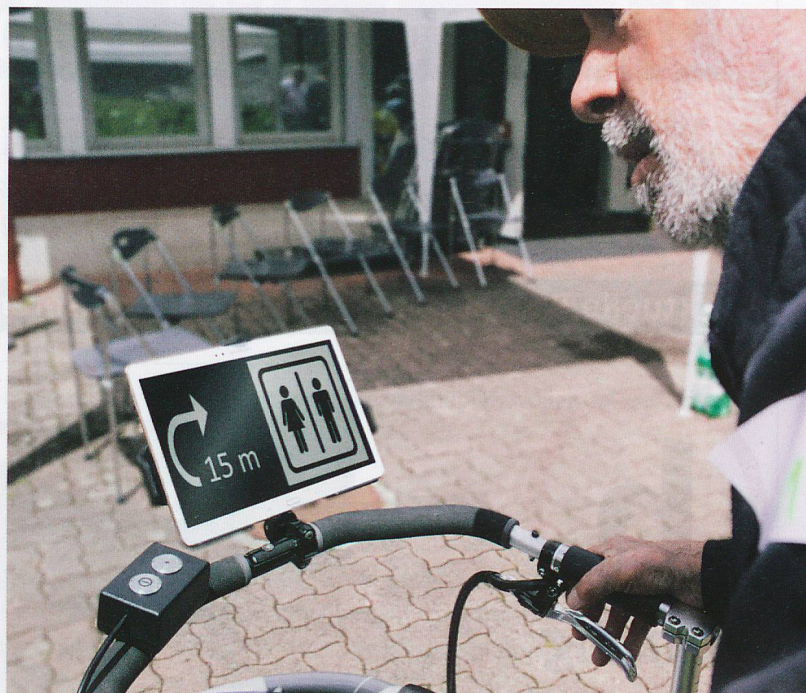
Das Navigationssystem von iWalkActive zeigt den Fussweg zur nächstgelegenen Toilette. Bilder zvg



Der intelligente Rollator iWalkActive ist geländegängig, kann Lasten transportieren und ist mit einem Navigationssystem ausgestattet, das speziell auf Senioren zugeschnitten ist.



Der Relaxed-Care-Würfel wird sowohl in der Wohnung der älteren Person als auch in derjenigen der Angehörigen aufgestellt und teilt den Zustand und die Lebenssituation der anderen Person(en) mit einem farbigen Schimmern an.



sind als flache Stücke. Beim Runtergehen bremst der Rollator sogar leicht, damit er seinem Benutzer nicht davonrollt. Das eingebaute Navigationssystem zeigt passende Wege ohne Treppenstufen oder hohes Gefälle an.

Für draussen und drinnen geeignet ist die App CONFIDENCE. Drücken Menschen mit leichter bis mittlerer Demenz auf die App, stellt sie eine beidseitige Videoverbindung mit einer im System hinterlegten Person her und meldet dieser den Standort des Hilfesuchenden. Dieser sieht auf dem Bildschirm ein vertrautes Gesicht, was ihm Sicherheit vermittelt. Das Vis-à-vis wiederum kann wenn nötig Hilfe anfordern. Der Erfolg der App hängt auch davon ab, wie viele Personen sich an dieser Community von Helfenden beteiligen. «Ideal wäre eine Zusammenarbeit zwischen Angehörigen und einer Profi-Organisation wie der Spitex. Können die Angehörigen gerade nicht reagieren, greift die Spitex ein», sagt Rolf Kistler.

Um eine besonders weit reichende Vernetzung geht es im Projekt HEARO. Hier hat das iHomeLab mit der Firma Phonak ein Hörgerät mit einem intelligenten Haus vernetzt. Das Haus kann Daten direkt ins Ohr senden und beispielsweise melden, wenn die Waschmaschine fertig ist. Läutet das Telefon oder die Türklingel, wird der Fernseher automatisch leiser gestellt.

Noch sind alle diese Projekte des iHomeLab allerdings bloss Zukunftsmusik. Sie zeigen aber schon heute, wie die digitale Unterstützung im Alter einst aussehen könnte.

Karin Meier

Ihr Ansprechpartner für alle Hygienefragen:

- Kurse
- Kontrollen
- Audits
- Beratungen
- Revalidierungen

der Link zur Hygiene | le lien vers l'hygiène

www.hygienepass.ch



HYGIENE CONTROL COMPANY

ABA AG

Hauptstrasse 76
3285 Galmiz

Tel. 026 672 90 70

info@hygienepass.ch

Aktuelle Produkte und Aktionen in unserem Web-Shop auf www.almedica.ch



8280 Kreuzlingen
Tel. ★ 071 672 70 80



365 Tage erreichbar



www.heimelig.ch Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

Im Alter zu Hause leben

Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin geniessen können.

Von Gesundheit, Krankheit und Geld – Ein Reiseführer für das Gesundheitswesen

Warum bezahlen wir jedes Jahr höhere Prämien und was kann ich dagegen tun? Und wie finde ich die beste Ärztin? Dieses Buch gibt Antworten auf die 34 wichtigsten Fragen für den sicheren Umgang mit der eigenen Gesundheit.

Werner Widmer und Eliane Pfister Lipp

116 Seiten, 21 x 15 cm, Buch broschiert

1. Auflage 2014

ISBN 978-3-03787-191-1

CHF 20.00

Careum Verlag, Moussonstrasse 4, 8044 Zürich, Tel: 043 222 51 50,
E-Mail: verlag@careum.ch, Online-Shop: www.careum-verlag.ch



Wenn Älterwerden Hilfe braucht

Ältere Menschen sollen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um selbstständig leben zu können. Das ist das Ziel des Programms Socius der Age-Stiftung. In zehn Projekten aus acht Kantonen werden innovative Strukturen aufgebaut. Auch die Spitex ist beteiligt.

Trotz Gebrechlichkeit und Einschränkungen weiterhin möglichst selbstständig zu Hause leben: Das ist der Wunsch der meisten älteren Menschen in der Schweiz. Um ihn zu verwirklichen, sind viele Ältere früher oder später auf Hilfe angewiesen. Oft ist nur punktuelle Unterstützung im Alltag nötig, manchmal auch aufwendige Pflege. Zwar gibt es in Gemeinden und Kantonen eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten, von Prävention über Beratung zu Wohnfragen, Unterstützung in administrativen Belangen und Hilfe beim Einkaufen bis zur spezialisierten Pflege. Doch die Betagten sind meist zu wenig über die Angebote informiert, zudem sind diese kaum koordiniert. Das will das 2014 gestartete Programm Socius der Age-Stiftung – einer Förderstiftung zum Thema Wohnen und Älterwerden mit Sitz in Zürich – ändern. «Wir streben eine verstärkte Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Anbietern und nachbarschaftlichen und freiwilligen Hilfen an», erklärt Programmleiterin Christiana Brenk. Ziel sei, «mit grösstenteils bestehenden Angeboten bedürfnisorientierte Unterstützungssysteme für ältere Menschen in Gemeinden und Regionen zu organisieren».

Die von der Stiftung finanziell unterstützten Projekte stammen aus den Städten Basel, Bern, Biel und Schaffhausen, den Gemeinden Bassersdorf und Horgen (ZH) sowie Bettlach (SO), dem Freiburger Sensebezirk, der Region Frauenfeld (TG) und dem Kanton Schwyz. Die Projekte sehen vor, zentrale Anlaufstellen für ältere Menschen aufzubauen, die Leistungen von Spitex, Pflegeheimen, Spitälern und weiteren Anbietern besser aufeinander abzustimmen, pflegende Angehörige zu stärken, Quartiere altersfreundlich zu gestalten und die Nachbarschaftshilfe zu fördern. In den Projekten ziehen Behörden, Spitex, Heime, Spitäler, Organisationen der Altersarbeit, Kirchgemeinden, Freiwilligen-Initiativen und Seniorenvertretungen am gleichen Strick. Bei mindestens zwei Projekten ist die Spitex federführend, so im Kanton Schwyz, wo eine Fach- und Koordinationsstelle zur Beratung der älteren Bevölkerung aufgebaut werden soll. Auch im Sensebezirk, wo 19 Gemeinden

ihre Altersangebote verknüpfen wollen, ist die Spitex eine treibende Kraft.

«... a helping hand»

Auf Englisch gebe es einen passenden Ausdruck, sagt Christiana Brenk: «When getting older needs a helping hand – wenn das Älterwerden Hilfe braucht.» Ziel aller Projekte sei es, ein tragfähiges Hilfsnetzwerk aus Bezugspersonen und Profis zu knüpfen. Der Spitex spricht Brenk dabei eine wichtige Rolle zu. Über den öffentlichen Auftrag der Non-Profit-Spitex hinaus gebe es zusätzliche Bedürfnisse älterer Menschen. Die Spitex könne diese früh erkennen, aber nicht immer alle selber abdecken: «Deshalb ist es besonders wichtig, dass die Spitex gut vernetzt ist mit anderen Playern.» Das wissenschaftlich begleitete Programm läuft bis 2018. Die Ergebnisse werden dokumentiert und Gemeinden und Regionen zur Verfügung gestellt.

Der Soziologe François Höpflinger ist Mitglied der Expertengruppe, die die Projekte mitausgewählt hat. Er hebt den sozialräumlichen Ansatz als roten Faden hervor. Altersarbeit

**Oft ist nur punktuelle
Unterstützung im
Alltag wichtig.**

werde zunehmend nicht mehr nur medizinisch-pflegerisch gedacht, sondern auch an Quartierentwicklung und Nachbarschaftsstrukturen gekoppelt. Ein Fortschritt, wie der langjährige Altersforscher befindet. Genauso wie die zu meist regionale Ausrichtung der Projekte. In der Umsetzung stellen sich einige Herausforderungen, wie am ersten gemeinsamen Treffen der Programmteilnehmenden zum Ausdruck kam. So gilt es, Partikularinteressen unter den Anbietern zu überwinden. Verbundlösungen seien angesichts der alternden Bevölkerung geboten, gerade in Zeiten knapper öffentlicher Finanzen, so der Konsens im Programm. Ebenfalls eine Herausforderung ist es, an gewisse Zielgruppen heranzukommen und deren Bedürfnisse in Erfahrung zu bringen – so bei pflegenden Angehörigen, fragilen, einsamen Betagten und älteren Migranten. (swe)

Informationen über Projekte und laufender Wissenstransfer:
 www.programmsocius.ch

Vorbereitungskurs eidg. Berufsprüfung Fachfrau/-mann Langzeitpflege

www.zag.zh.ch

- ◆ Für FaGe, FaBe, DN1, FA SRK und andere
- ◆ Anrechnung vorhandener Kompetenzen
- ◆ Gezielte Prüfungsvorbereitung
- ◆ Informationsveranstaltung:
28. April 2016
um 17.00 Uhr am ZAG.

teamfähig, selbständig, initiativ.
Ich bin ZAG!

Zentrum für Ausbildung
im Gesundheitswesen Kanton Zürich
Türbinenstrasse 5, CH-8400 Winterthur
T +41 52 266 09 09, info@zag.zh.ch

ZAG

careanesth

jobs im schweizer gesundheitswesen

Stellen in der Spitex

Festanstellungen, Temporär- und Springer-Einsätze

Interessiert? Besuchen Sie uns auf www.careanesth.com

WIR LASSEN SIE
NICHT SITZEN



Careanesth AG, Nelkenstrasse 15, CH-8006 Zürich
Tel. +41 44 879 79 79, www.careanesth.com

RediNet

Die clevere Lösung für das Rechnungswesen von Spitex Organisationen

- Miete statt Kauf der betriebswirtschaftlichen Software und des Speicherplatzes schont die Liquidität
- Flexible Arbeitsaufteilung in allen Applikationen des Rechnungswesens
- Zusammenarbeit mit den Fachspezialisten im Rechnungswesen Spitex
- Schnelle und einfache Stellvertretung bei Personalengpässen oder Personalausfall
- Hoher Datenschutz und Datensicherheit

Wir unterstützen das Rechnungswesen der Spitex-Organisationen mit einer zuverlässigen und modernen Softwarelösung. Mit uns haben Sie einen im Rechnungswesen erfahrenen und starken Partner an Ihrer Seite.

Informieren Sie sich über unsere vielfältigen Dienstleistungsangebote

REDI AG Treuhand, Postfach 240, 8501 Frauenfeld

Tel. 052 725 09 30, E-Mail: info@redi-treuhand.ch, www.redi-treuhand.ch

«Einfach wissen, wie es geht»

In der Rolle einer Sozialreferentin organisieren in Payerne in der Waadt Pflegefachfrauen den Alltag in einem Haus mit geschützten Wohnungen. Für viele der Mieter ist dieses neue Zuhause geselliger als das traditionelle.



Harmonie von Licht und Farben: Seniorenwohnungen Payerne.

Bild: Nicole Dana-Classen

Vor ein paar Monaten sind die Mieter der neu erstellten Wohnungen hier eingezogen. Sie sind selbstständig, aber nicht allein. Es ist eine Alternative für Senioren und Menschen mit Handicap zum traditionellen Zuhause oder dem Pflegeheim. Das Konzept bietet ihnen Begleitung und eine sichere Umgebung, während sie gleichzeitig ihre Unabhängigkeit und Privatsphäre behalten können.

Nichts unterscheidet das Leben hier vom «normalen» Leben. Der Briefträger verteilt die Post in die Briefkästen,

eine Mieterin kommt vom Einkauf zurück, eine andere geht in die Waschküche, die dritte mit dem Hund spazieren, während sich ein paar Männer vor dem Lift unterhalten. Über das Ganze wacht die Sozialreferentin, abwechselnd eine Pflegefachfrau und eine Pflegeassistentin, die sich die 50-Prozent-Stelle teilen. «Wir stellen die Verbindung her», sagt die Sozialreferentin Odette Scheurer. Im ersten Stock kann man auf Voranmeldung zum Coiffeur. Vor der Cafeteria warten schon einige, bis sie aufgeht. Sie haben Lust auf einen Schwatz ...

Die Sozialreferentin hört zu, organisiert Treffen und externe Dienste, das Mittagessen und zahlreiche andere alltägliche Dinge. Sie ist freundlich und unaufgeregt, gleichzeitig beobachtet sie alles. Nach zwanzig Jahren Berufspraxis weiss sie genau, wenn bei jemandem mehr Aufmerksamkeit angebracht ist. Die Betreuung wird nicht aufgedrängt, sondern angeboten. Wichtig ist, jedem seine Selbstständigkeit zu lassen, aber gleichzeitig Nähe zu schaffen.

«Auch wenn sie die Kompetenzen dazu hätten, ersetzen die Sozialreferentinnen nicht die Pflegenden. Aber sie können ihre Beobachtungen schnell und gezielt den Mitarbeitenden des SMZ melden», erklärt Sonja Perret von der Spitex-Organisation der Region Broye, die alle Präventions- und Spitexdienstleistungen sicherstellt.

Nicole Dana-Classen



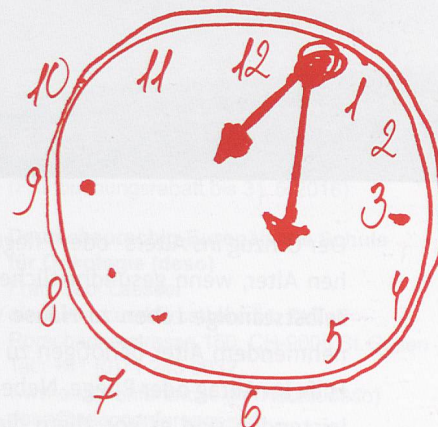
Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

Menschen mit Demenz zu Hause professionell begleiten

Der 6-tägige Lehrgang richtet sich speziell an das Spitex-Fachpersonal. Hier erwerben Sie die Kompetenzen für eine professionelle Begleitung und Betreuung.

Nächster Kursstart: 23. Juni 2016

www.wissen-pflege-bildung.ch



Wie gelingt das Altern zu Hause?

Die überwiegende Mehrheit der über 65-Jährigen, 90 Prozent, verbringt den Lebensabend zu Hause – dieser Trend ist ungebrochen und gesellschaftlich breit akzeptiert. Pro Senectute organisiert am 24. Mai 2015 in Biel eine nationale Fachtagung care@home zum Thema Pflegende Angehörige.



Der Umzug ins Alters- oder Pflegeheim erfolgt erst im hohen Alter, wenn gesundheitliche Beeinträchtigungen das selbstständige Leben zu Hause verunmöglichen. Mit zunehmendem Alter benötigen zu Hause lebende Senioren Hilfe im Alltag oder Pflege. Neben professionellen Dienstleistenden sind es vor allem die Familienangehörigen – Partnerinnen und Partner, aber auch erwachsene Kinder –,

die den Löwenanteil dieser Sorgearbeit leisten. Angehörige, die ein krankes Familienmitglied über längere Zeit betreuen, kommen häufig an ihre Grenzen. Fehlende Entlastungsangebote, Dauerstress und teilweise auch finanzielle Engpässe prägen ihren Alltag.

Mit der nationalen Fachtagung «care@home» am 24. Mai 2016 in Biel greift Pro Senectute das Thema Sorge-

arbeit auf. Fachleute aus dem In- und Ausland diskutieren darüber, unter welchen Voraussetzungen zu Hause altern für Betroffene wie Angehörige gelingen kann. Für Werner Schärer, Direktor von Pro Senectute Schweiz, verfolgt die Tagung zwei Stossrichtungen: «Die Angebote für die Alltagsunterstützung zu Hause lebender Senioren sind lückenhaft. Wir möchten mit der Tagung einerseits die Diskussion starten, welche zusätzlichen Angebote nötig sind. Zum anderen steht die Frage im Raum, wie diese Dienstleistungen finanziert werden können. An der Fachtagung werden Fachleute wie Betroffene teilnehmen. Dies ist ein spannender Rahmen für neue Lösungsansätze und Innovationen.»

An der Tagung nehmen neben Fachreferenten auch Bundesrat Alain Berset, Prof. Dr. Carlo Knöpfel (Hochschule für Soziale Arbeit / Fachhochschule Nordwestschweiz), alt Ständerätin Christine Egerszegi-Obrist und Dr. Jérôme Cosandey (Avenir Suisse) teil. Es werden Workshops angeboten zu Themen wie Ressourcen und Stressquellen bei der Pflege zu Hause, verbessertes Case Management, Wohnen im Alter, dazu werden Beispiele für Best-Practice-Projekte vorgestellt. Ein solches Best-Practice-Projekt ist CareNet+ (Integriertes Altersversorgungs-Netzwerk), das im Frühling 2016 im Bezirk Affoltern am Albis startet.

red.

Information und Anmeldung zur Fachtagung care@home:

 www.prosenectute.ch/careathome

Best Practice – CareNet+ (Integriertes Altersversorgungs-Netzwerk), Affoltern a. A.

Im Gespräch mit pflegenden Angehörigen fällt auf, dass diese die Pflege selber häufig nicht als den anspruchsvollsten Teil ihres Alltags erleben. Überfordert fühlen sich viele vielmehr angesichts der administrativen und finanziellen Fragen im Verkehr mit Behörden und Krankenkassen sowie angesichts mangelnder Koordination zwischen Hausarzt, Spitex, verschiedenen ambulanten und stationären Therapien und Kostenträgern. Pro Senectute Kanton Zürich startet im Frühling 2016 ein Pilotprojekt, das hier neue Wege gehen will.

Im Bezirk Affoltern a. A. wird mit CareNet+ ein Koordinationszentrum für Gesundheit und Soziales geschaffen, das sich als zentrale Anlaufstelle primär an Menschen ab 60 Jahren und ihre Angehörigen richtet. CareNet+ betreut Personen, die aufgrund eines komplexen Krankheitsbildes individuelle, fallspezifische Hilfe im gesundheitlichen und sozialen Bereich benötigen.

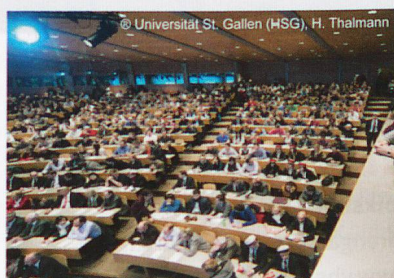
Das Koordinationszentrum bietet eine professionelle Beratung und übernimmt die oft aufwendige Koordination mit allen involvierten Stellen im Gesundheits- und Sozialbereich. Dank der Koordination zwischen den Leistungserbringern (Ärzte, Spitex, Alters- und Pflegeheim, Spitäler usw.) und Kostenträgern (Krankenversicherungen, Behörden) soll CareNet+ den steigenden Kosten im Gesundheitsbereich entgegenwirken und damit einen wichtigen Beitrag für die Zukunft des Gesundheitswesens leisten.

Franjo Ambrož, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Pro Senectute Kanton Zürich, freut sich auf den Start. «CareNet+ orientiert sich am effektiven und individuellen Bedarf der Betroffenen und koordiniert die Leistungen sektorenübergreifend. «Ich bin überzeugt, dass sich damit die Qualität der Patientenversorgung verbessert und Betroffene wie Angehörige, aber auch die Leistungserbringer und Kostenträger entlastet werden.»

19. Internationales Seminar

Onkologische Pflege – Fortgeschrittene Praxis

1.–2. September 2016, Universität, CH-St. Gallen



© Universität St. Gallen (HSG), H. Thalmann

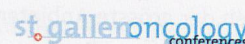
Sie möchten am Puls der Evidenzbasierten Onkologie-Pflege sein?

Programm siehe www.oncoconferences.ch (Rubrik deso)

Leitung, wissenschaftlicher Beirat

Dr. A. Glaus PhD (CH), M. Fliedner MSN (CH),
E. Irlinger MHSc (DE), Mag. I. Achatz (AT),
A. Jähne, MA, MPA (CH+DE)
H. Titzer, BSc, DGKP (AT)

 **deso** Deutschsprachig-Europäische
Schule für Onkologie

 **st.galler oncology**
conferences

Infos + Anmeldung

(Frühbuchungsrabatt bis 31.5.2016):

Deutschsprachig-Europäische Schule für Onkologie (deso)

Frau Gabi Laesser
c/o Tumor- und Brustzentrum ZeTuP
Rorschacherstrasse 150, CH-9006 St. Gallen
Tel.: +41 (0)71 243 0032
www.oncoconferences.ch (Rubrik deso)
deso@oncoconferences.ch